Der Grinderwald

Viele Jahrhunderte Lebensgrundlage der dörflichen Bevölkerung

Von Heinz Busse und Stefan Weigang

Für die heute lebenden Menschen ist der Grinderwald vorrangig ein Naherholungsgebiet mit vielen Wanderwegen. Es ist nur noch wenigen bekannt, dass dieses Waldgebiet mit seiner Vegetation viele Jahrhunderte vom Mittelalter bis zur Neuzeit die existentielle Lebensgrundlage für die Einwohner von 12 angrenzenden Dörfern war. Die historische Bedeutung des Waldgebietes in früheren Jahrhunderten wird hier zusammengefasst.

Grinderwald 1756: Carl Friedrich Uden, Karte des Amtes Wölpe 1756
aus: Dorfchronik Eilvese, S. 107

In ihren Dorfchroniken haben sich einige der angrenzenden Dörfer mit der Geschichte des Grinderwaldes nur marginal befasst. Ausnahmen sind die Eilveser Chronik von 2008 und schon 1981 und besonders ausführlich ***Hans Ehlich***, der Verfasser der Hagener Chronik.[1] Bereits in den Jahren vor der Herausgabe dieser Chronik hat er in mehreren Zeitungsartikeln auf die besondere Bedeutung des Waldgebietes für die angrenzenden Dörfer hingewiesen.[2]

Karte: Aus der Kurhannoverschen Landesaufnahme von 1771

Entstehung des Waldgebietes, Größe und topographische Lage

Der Grinderwald ist als eine Endmoränenplatte während der Eiszeit entstanden. Unter dem Decksand liegen kiesige Schmelzwassersande mit Geröll aus nordischem Gestein. Das Gemisch aus Sand und Stein wird im niederdeutschen als *Grind* bezeichnet. Hieraus leitet sich der Name Grinderwald ab.[3]

[1] Dorfchronik Eilvese, hg. v. Dorfchronik Eilvese e.V., Stolzenau 2008, S. 215ff.; Hans Ehlich in: Jürgen Fricke, Hg., Hagen. Dorf am Grinderwald 1231 - 1981, Nienburg-Langendamm 1981; Knapp auch bei Markus-René Duensing, Die Chronik der Grafschaft Wölpe und ihrer Grafen, Diepenau 1999, S. 24ff.
[2] z.B. Leine-Zeitung v. 26.4.1973 „Der Wald wurde Hagens Schicksal“
[3] https://de.wikipedia.org/wiki/Grinderwald, abgerufen 17.6.2017

Das Forstregister von 1750/51 gibt die Größe mit 32.875 Morgen an, jedoch mit Einschluss der in ihm liegenden Wiesen und Äcker. Nach einer genauen Vermessung 1776 ohne die eingeschlossenen Flächen ergeben sich nur noch 15.196 Morgen, also ca. 38.000 km². In alter Zeit war der Grinderwald jedoch weit größer und schloss nicht nur Linsburg, sondern auch Hagen, Bolsehle, Husum, Groß Varlingen und Schessinghausen ein.[4] Das Waldgebiet wie auch die genannten Dörfer lagen innerhalb des damaligen Amtes Wölpe[5].

Karte Überblick 1904: Karte des Dt. Reiches 1878-1945, http://www.landkartenarchiv.de/kdr100.php?q=261

Das hügelige Gelände des Grinderwaldes wird von mehreren Erhebungen geprägt. Die höchsten Berge sind der Hüttenberg (106 m), der Himberg (99 m), der Eckberg (91 m) und weitere sieben Berge von 62 bis 86 m Höhe.

Große Teile des Grinderwaldes sind als Landschaftsschutzgebiet (*Grinder Wald und Schneerener Geest-Eisenberg)* ausgewiesen.

[4] L. Hoffmeyer, Das Amt Wölpe und der Grinderwald mit dem landesherrlichen Schloss Linsburg, Nienburg/Weser 1922
[5] https://de.wikipedia.org/wiki/Amt_W%C3%B6lpe, abgerufen 17.6.2017

Grinderwald trennt und verbindet

Durch den Grinderwald führten Handelswege als Verbindung zwischen den einzelnen damaligen Herrschaftsbereichen. Hierzu gehörte die so genannte „Hannoversche Heerstraße“, deren Route in früheren Zeiten über Eilvese, Hagen, Nöpke, Stöckse nach Nienburg und weiter nach Bremen verlief. Eine als „Klosterweg“ bezeichnete Verbindung von Mariensee

Karte Klosterweg 1904: Karte des Dt. Reiches 1878-1945, http://www.landkartenarchiv.de/kdr100.php?q=261

über Hagen nach Nienburg durch den Grinderwald ist heute noch als Waldweg erhalten. In Hagen weist ein Findling mit Inschrift auf den historischen Weg hin.

B6 um 1900, aus http://www.ruebenberge.de/historisches/dammkrug.html

Wichtige Straßen sahen vor gut 100 Jahren so aus wie die B6 am Dammkrug (Bild oben). Die Die Bundesstraße 6 war auch die wichtigste, durch einen Teilbereich des Grinderwaldes führende Straße. Ihre Trasse wurde Ende des 18. Jahrhunderts gelegt, zunächst unter der Bezeichnung „Bremer Chaussee“ mit der Funktion einer „Poststraße“, im 20. Jahrhundert dann als Reichsstraße 6.

Vierspurig ausgebaute B6: Von Foto: Axel Hindemith /, CC BY 3.0, https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=39414063

B6 bei Schneeren (mit Brücke): Von Foto: Axel Hindemith /, CC-BY-SA 4.0, https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=42567689

Amüsant ist auch die Geschichte einer angeblichen Franzosenbrücke, über die B6, die Hartmut Dyck auf www.ruebenberge.de erzählt[6]. Es gab einige 100 m nördlich von Himmelreich einen Durchlass unter der Bundesstraße 6 für den Eilveser Entwässerungs-graben. Diese kleine Brücke war bis zum vierspurigen Ausbau der B6 mit Schlusssteinen

[6] http://www.ruebenberge.de/mythen/franzosen_bruecke.html

Schlussstein unter B6: 2 Bilder Hartmut Dyck, 2 Bilder Stefan Weigang (2008)

versehen. Der eine trug die Jahreszahl 1779, der andere das Zeichen König Georg III. In seiner Regierungszeit ist diese Kunststrasse entstanden, also weit bevor die Franzosen den Raum Neustadt besetzten.

Der Grinderwald als Lebensgrundlage[7]

Vom Mittelalter bis zum Beginn der Neuzeit lag der Schwerpunkt der Bewirtschaftung landwirtschaftlicher Höfe in der Weidewirtschaft. Der Getreideanbau spielte eine nur untergeordnete Rolle. Die Lebensgrundlage für die damalige Bewirtschaftungsart bildeten die lichten Waldungen mit ihrem Unterwuchs von Gras und Kräutern. Man nannte diese Waldwirtschaft ***„Hutung“.***

Als Hutung wurde der von vielen Dörfern umgebene oder angrenzende Grinderwald mit seinem Buchen-, Eichen- und Hainbuchenbestand genutzt. Die berechtigten Bauern trieben ihre Kühe, Pferde, Schafe und Schweine zur Weidemast in den Wald. Rund 3.000 Schweine konnten im gesamten Grinderwald gemästet werden[8].

Für Schweine war im Herbst die Eichelmast, aber auch die mit Bucheckern, von Bedeutung. Die Schweine blieben etwa 10 bis 12 Wochen im Wald. Hans Ehlich berichtet über Schweinemast im Grinderwald[9]:

„Die ansässigen „Erben“ durften mit dem „Schween“ ihre Deelzucht in den Wald schicken, gewöhnlich je Hof etwa fünf bis zehn Stück, in Einzelfällen über 20. Deelzucht bedeutet, dass sie auf der eigenen Diele, an einem eigenen Trog, aufgezogen waren. Da man kaum eine Futter-Vorratswirtschaft für Borstentiere betreiben konnte, mussten die meisten nach dem Waldeintrieb geschlachtet werden. Um die berechtigten Eigentümer zu schützen und den Wald nicht zu „übertreiben“ wurden alle Schweine „mit dem Waldeisen gebrandmarkt“, das heißt durch Brennen gezeichnet.“

Ein Verzeichnis von 1587 im Landesarchiv Hannover listet genau auf, wieviel Schweine in den Grinderwald eingetrieben wurden. In Hagen zum Beispiel gab es zu dieser Zeit 22 Höfe, von denen 196 Schweine berechtigt zur Mast in den Grinderwald eingetrieben werden durften. Die Anzahl der Schweine betrug für die einzelnen Höfe zwischen einem und 26 Schweinen. Die höchste Menge entfiel auf den Hof Timme, später Block/Hoffmeyer Nr. 5.[10] Aus Eilvese durften 192 Schweine gemästet werden.

---

[7] Hauptsächlich nach Jürgen Fricke, Hg., Hagen, S. 60ff.
[8] https://de.wikipedia.org/wiki/Grinderwald; ausführlich auch in Dorfchronik Eilvese, Stolzenau 2008, S. 107 – 116 und Kartenbeilage
[9] Jürgen Fricke, Hg., Hagen. Dorf am Grinderwald, 1231 – 1981, Seite 82
[10] Hagen – Dorf am Grinderwald, Seiten 84-86, namentliche Auflistung auf S. 84; Dorfchronik Eilvese, S. 110

Lesesteine: Von Foto: Axel Hindemith /, CC-BY-SA 4.0,
https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=43812743

Die Tiere wurden im Wald von Hirten betreut. Schweinehirt war zu dieser Zeit eine Berufsbezeichnung. Heinz Busses Ur-Ur-Großvater *Johann Heinrich Friedrich Habermann (1799 – 1864)* gehörte zu den Schweinehirten im Grinderwald. Im Beerdigungsbuch der ev.-luth. Kirchengemeinde Hagen ist seine berufliche Tätigkeit mit „Schweinehirt, Nachtwächter“ eingetragen.

Die Mastberechtigung im Grinderwald endete im 19. Jahrhundert. Ab dem Jahr 1.000 hatten sich vielfältige Eigentumsverhältnisse im Grinderwald entwickelt. Mit der Verkoppelung – hier dem Verkoppelungsrezeß von Meinkingsburg von 1851 – wurden Flächen der Besitzer zusammengelegt und ein gerechter Ausgleich der unterschiedlichen Parzellenwerte hergestellt. Berechtigte waren u.a. die Königliche Domänenkammer, die Amtshaushalte Neustadt, Rehburg und Wölpe, Förstereien in Linsburg, Borstel und Langendamm, Amtsvogte in Linsburg und Wölpe und die 30 Gemeinden rund um den Grinderwald. Außerdem die Städte Neustadt und Nienburg, das Kloster Mariensee und einzelne Pfarreien, Schulen, Güter und Einzelhöfe.

Waldweg im Grinderwald: Von Foto: Axel Hindemith /, CC-BY-SA 4.0,
https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=42364188

Unterschiedliche Berechtigungen werden aus der unten beschriebenen Waldnutzung erkennbar. Unterschiede gab es auch innerhalb der Dörfer: nicht alle Höfe waren gleich berechtigt, von den Dorfarmen ganz zu schweigen[11]. Unter anderem wurde die Mastberechtigung durch eine Abstandszahlung abgelöst. Schweinehalter ohne eigene Waldparzelle mussten ihre Tiere nun anderweitig aufziehen.[12]

Hans Ehlich und die Eilveser Dorfchronik beschreiben die vielfältige Nutzung des Waldes[13] den der Regierungsforstmeister August Seidensticker 1896 als besonders übernutzt bewertete14:

- Holz für den Hausbau, Innenausbau. Die Dörfer des Kirchspiels Hagen bezogen Bauholz forstzinsfrei, andere mussten den Forstzins oder eine Gebühr für die Stämme zahlen
- Bis ins 19. Jh. auch viel Holz für die Zäune, mit denen die Feldmark umgeben wurden
- Holz für den Wagenbau. 1587 gab es 24 Rademacher in den Dörfern um den Grinderwald
- Holz für die Herstellung von Geräten und Werkzeugen

[11] Dazu z.B. in Geschichte Niedersachsens, Bd. 4: Vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges, hg. v. Stefan Brüdermann, Teil 1: Politik und Wirtschaft, Abschnitt , S. 787-830 (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen, Bd., 283)
[12] Dorfchronik Eilvese, S. 108
[13] Dorfchronik Eilvese, S. 109, Jürgen Fricke, Hg., Hagen, S. 63-89
[14] August Seidensticker, Rechts- und Wirtschaftsgeschichte norddeutscher Forsten, Göttingen 1896, ergänzt aus Jürgen Fricke, Hg., Hagen,

- Bis ins 16. Jahrhundert wurde Holzkohle für die Eisengewinnung Holzkohle hergestellt – 12 Zentner au sbetsme Eichenholz waren für einen Zentner Eisen nötig. Die Namen Eisenberg (Isenbarg) und Hüttenkrug erinnern an dieses Gewerbe.
- Holz war neben Torf der wichtigste Brennstoff. Die 15 berechtigten Dorfschaften erhielten es forstzinsfrei, die Dörfer des Kirchspiels Hagen aus einer eigenen Holzung. Jedes Haus bekam „nach der Leistungskraft des Waldes“ alle zwei Jahre zwei Fuder. Reichte der Wald nicht, wurde ihnen Torfmoor zugewiesen. Ferne gelegene Dörfer erhielten die zwei Fuder alle drei Jahre.
- Brennholz in größeren Mengen brauchten auch die Tonziegelbrenner in Eilvese, Nöpke, Schneeren usw.
- Holz für den Bau von Schloß Landestrost, für Brücken und Festungsanlagen.
- Bauholz für Neustadt, das in 100 Jahren dreimal abbrandte.
- Holz für den Schiffbau usw. verkauften herrschaftliche Waldbesitzer oder die Obrigkeit. Dafür wurden oft die besten Stämme verkauft und gutes Geld verdient. Das verführte zu einer waldschädigenden Holzentnahme.
- Leseholz oder Sammelholz gehörte dem Finder. Darauf waren eher die Armen der Dörfer angewiesen. Nach der Generalteilung von 1851 durften sie nur soviel Leseholz aus dem Wald tragen, wie sie ohne Wagen oder Karren transportieren konnten. Auch hier waren die Bewohner des Kirchspiels Hagen forstzinsfrei, für andere galten andere Regeln. So mussten z.B. die Bewohner der anderen Orte des Amtes Neustadt 8 Mariengroschen für ein ganzes Fuder, 6 Mgr. für ein halbes und 4 Mgr. für jedes Leseholz-Zugpferd bezahlen.
- Die Wurzeln, so das Amt Wölpe in einer Bestimmung von 1721/22 durfte nur mit einer Erlaubis ausgegraben und verwertet werden.
- Plaggenhau für die Düngung der Felder
- Laub für die Streu der Tierhaltung
- Beeren, Pilze und Baumsamen machten einen kleinen Teil der Bewirtschaftung aus und ist bis heute eine beliebte Betätigung. Verschiedene Eingriffe und Regelungsversuche der Obrigkeit berschreibt die Dorfchronik Eilvese.15
- Die Rodung von Waldparzellen um Flächen für den Ackerbau zu gewinnen war eine finale Nutzung.
- Schädigend war auch der Plaggenhieb auf Flächen, die durch Windbruch oder Kahlschlag frei lagen. Der Boden verarmte

Um jede einzelne Berechtigung wurde gestritten und gekämpft, und bei Verstößen ein Gericht angerufen (siehe weiter unten).

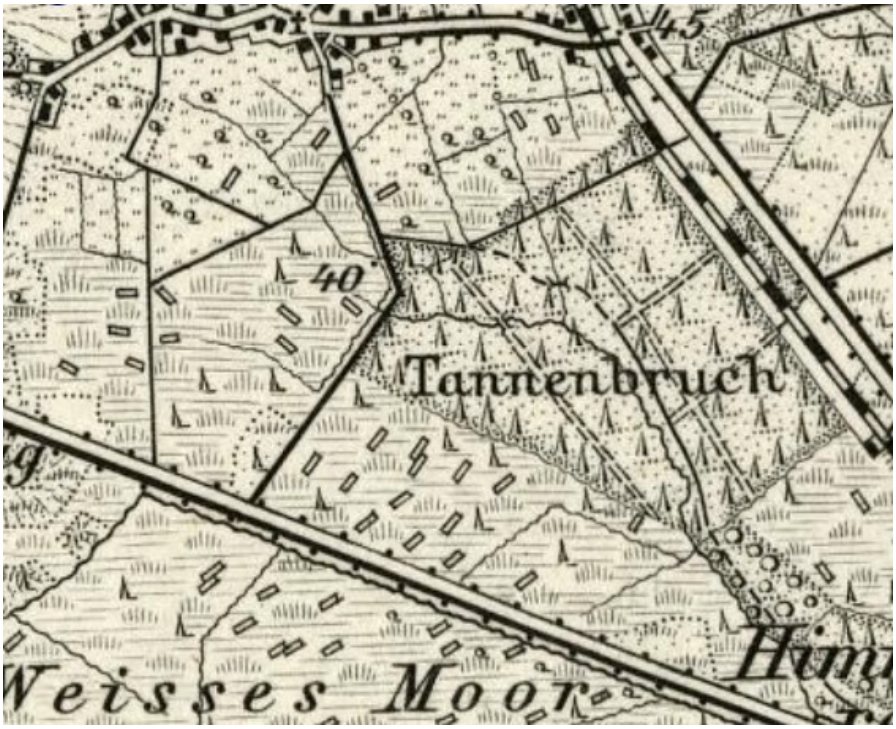
[15] Dorfchronik Eilvese, S. 110

Übermäßige Nutzung, besonders durch zu starke Holzentnahme und Plaggenhieb drängten seit dem Mittelalter die Wälder zurück. Der Boden wurde schlechter. So gelang die Wiederaufforstung z.B. der Heideflächen im 18. Jh. oft nur mit Kiefern oder Fichten.

Die Dorfchronik berichtet auch ausführlich über Pflegebemühungen bis hin zu den Schäden durch Orkane in den letzten 50 Jahren.[16]

Eine Mühle im Wald

Zu oben erwähnten eingeschlossenen Flächen gehört auch die der Eilveser Wassermühle[17].



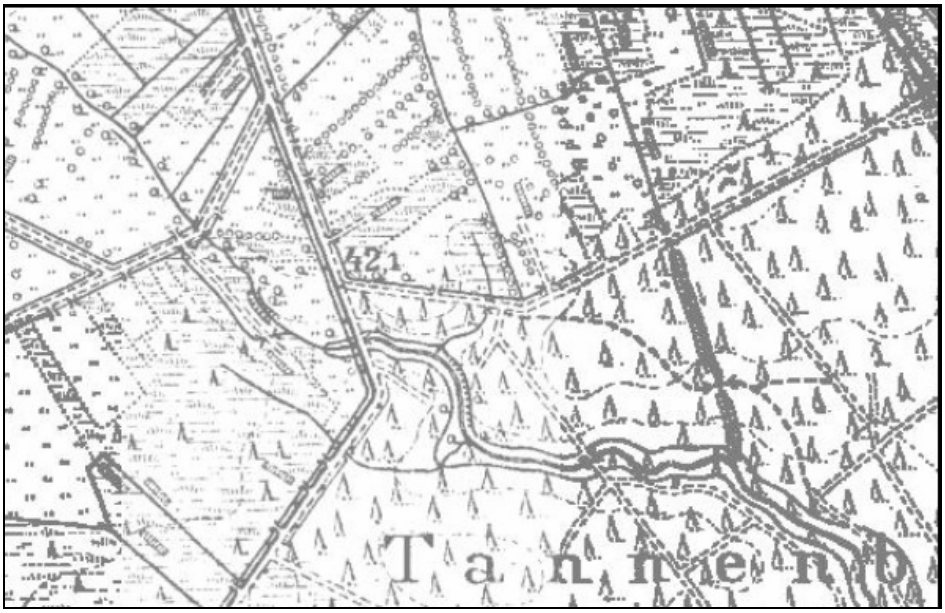
Tannenbruch mit Eilveser Bach 1904: Karte des Dt. Reiches 1878-1945,
http://www.landkartenarchiv.de/kdr100.php?q=261

Sie lag am Eilveser Bach, der in einem großen Bogen durch den Tannenbruch führt. Die Mühle bestand mindestens seit 1538, als der Landesherr Erich I. dem Barthold Wegener die Mühlenrechte bestätigt. Die Mühle gehörte der Hagener Kirche und wurde auf Erbenzins

[16] Dorfchronik Eilvese, S. 111-113
[17] knapp in: Rüdiger Hagen, Wolfgang Neß, Mühlen in Niedersachsen. Region und Stadt Hannover, Hannover 2015 (= Arbeitshefte zur Denkmalpflege in Niedersachsen, Bd, 44) S. 184; ausführlich in: Dorfchronik Eilvese, hg. v. Dorfchronik Eilvese e.V., Stolzenau 2008, S. 215ff.

Wassermühle im Tannenbruch, Ausschnitt aus der Rezesskarte von 1853, nachkoloriert, aus: Dorfchronik Eilvese

vergeben. 1689 war Johann Wegener auf der Mühle, bis 1715 Johann Dietrich Wegener. Bis 1835 besaß die Familie Wegener die Mühle. Nach dem Tod des letzten Müllers Wegener



Preussische Landesaufnahme ca. 1900, aus: www.geolife.de

heiratete seine Witwe den Müller August Engelke aus Ronnenberg. 1848 brannte die Mühle aus und wurde wieder aufgebaut.

Verkopplungskarte 1853, aus: Beilage zur Dorfchronik Eilvese, Stolzenau 2008

Zuletzt litt die Mühle unter Wassermangel, besonders aufgrund der Anlegung neuer Gräben infolge der Verkoppelung. Engelke beantragte deshalb 1864 den Bau einer Windmühle. Das wurde ihm genehmigt. Die Windmühle wurde erst 1873 am Balschenweg gebaut und damit die Wassermühle stillgelegt. Um 1910 wurde sie abgebrochen.

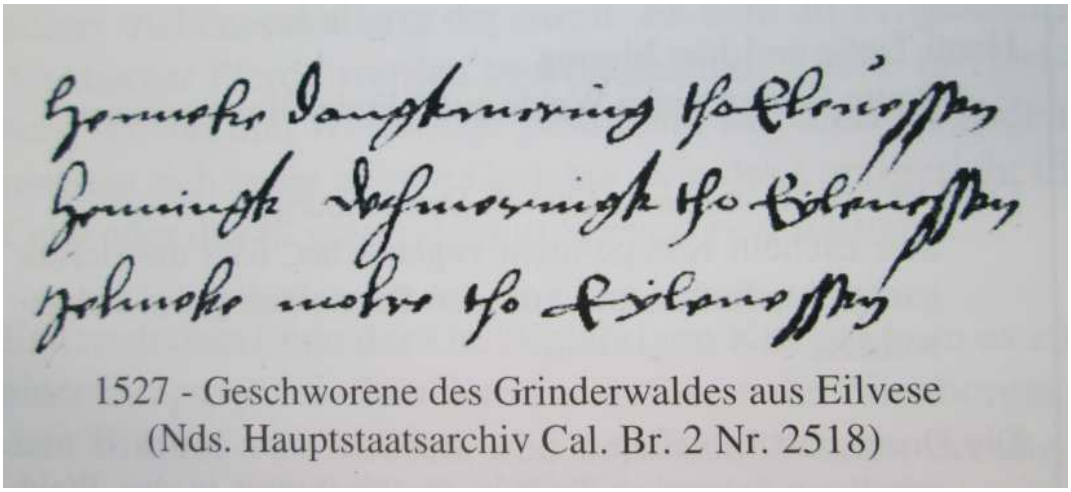
Hagen als Sitz des Holzgerichts[18]

Die Nutzung des Grinderwaldes durch eine Vielzahl von Berechtigten durch Hutung und forstliche Ausbeute, warf naturgemäß auch immer eine Vielzahl von Fragen auf, über deren unterschiedliche Auslegung von den Beteiligten gestritten wurde[19]. Im späten Mittelalter entstanden zur Regelung der strittigen Fragen Holzgerichte, die damals „Holting“ genannt wurden.

Jedes berechtigte Dorf und jeder einzelne Berechtigte achtete genau auf die ihm zustehenden Rechte, die oben nur unvollständig beschrieben werden. Wurden die Regeln nicht

[18] Jürgen Fricke, Hg., Hagen, besonders S. 63ff.,, 71ff. und 81ff.
[19] ausführlich und zu detailliert für diese kleine Darstellung in: Dorfchronik Eilvese, S. 113-116.

eingehalten, konnte und wurde die Obrigkeit bzw. ein Gericht angerufen. Es war zeingend notwendig, auf seine Rechte zu pochen. Denn viele Einwohner der Dörfer lebten bis ins 19. Jahrhundert in einer Mangelwirtschaft. Unwetter, Krieg, Seuchen oder Krankheiten, auch die



Ausschnitt aus der Urkunde, aus Dorfchronk Eilvese

Missernte einer einzigen Ackerfrucht, konnten die Mensch in tiefe Not stürzen und sie das Leben kosten[20].Ein solches „Holting“ in Hagen kommt mehrfach in Belegen des 15./16. Jahrhunderts vor.

Es gibt noch ein „Holtingsprotokoll“ über eine Verhandlung vor dem Hagener Holzgericht von 1540 als ein einzigartiges Dokument der Dorfgeschichte. Der gesamte Wortlaut ist Bestandteil der Hagener Chronik.[21] Das Gericht hat bis etwa 1560 in Hagen bestanden.

[20] Geschichte Niedersachsens, Bd. 4: Vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges, hg. v. Stefan Brüdermann, Teil 1: Politik und Wirtschaft, Abschnitt , S. 787-830 (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen, Bd., 283)

Von den Gebrüdern Grimm hat sich Jacob mit den Holzgerichten in seinem 1842 herausgegeben Werk „Weisthümer“ befasst. Aufnahme in diesem Werk fand ein Abschnitt mit der Bezeichnung „Aus dem Holting zu Wölpe über den Grinderwald“, in dem Hagen genannt wird.[22]

Nachdem das Holzgericht in Hagen seine Tätigkeit eingestellt hatte, übernahm das Amt Wölpe diese Funktion.

Königliches Jagdrevier Grinderwald

Das höfische Leben mit seinen Residenzen der Calenberger Herzöge in Hannover und Neustadt a. Rbge. umfasste viele Jahrhunderte auch die Jagd. Der Grinderwald mit seinen guten Jagdmöglichkeiten war von diesen Residenzen aus schnell zu erreichen. Bereits im 17. Jahrhundert wird in den Archiven ein Jagdschloss des Herzogs Ernst August in Linsburg erwähnt, in dem sich die höfische Gesellschaft aus Anlass der Jagdaufenthalte im Grinderwald traf.

Ernst-August-Hütte: Von Foto: Axel Hindemith /, CC-BY-SA 4.0,
https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=42272468

[21] s. Fricke, Hagen, Seiten 72-81, Ergebnisse des Holtings ebda., S. 87ff.
[22] Jacob Grimm, *Weisthümer*, 7 Bände, Göttingen 1840–1872, hier Bd. 3 (1842), Seiten 295/296

Ab der Mitte des 18. Jahrhunderts blieben die Besuche im Linsburger Jagdschloss aus. Die Gebäude fielen in einen schlechten Zustand und wurden in den Jahren 1775 bis 1779 abgerissen. Die Grundstücke wurden für die Ansiedlung der Hofstellen sogenannter „Schlossbauern“ aufgeteilt.

1779 wurde ein zweigeschossiges Gebäude als Försterwohnung errichtet, das heute Teil eines Altenheimes ist. Dieses Gebäude wird in der Bevölkerung noch als „Jagdschloss“ bezeichnet. Das Königshaus Hannover veranstaltete im 19. Jahrhundert noch einige größere Kesseljagden im Grinderwald. Danach verlor das Waldgebiet seine Bedeutung in jagdlicher Hinsicht.[23] Nur eine Jagdhütte mit der Bezeichnung „Ernst-August-Hütte“ erinnert noch an die alten Zeiten.

Der Grinderwald im 2. Weltkrieg, Verteidigungsstellung im Kalten Krieg

Der Grinderwald hatte im 2. Weltkrieg beim Einmarsch der alliierten Truppen keine strategische Bedeutung für die Verteidigung der Heimat. Nur im vereinzelt haben sich Soldaten der Wehrmacht in das bewaldete Gebiet zurückgezogen, um der Gefangennahme zu entgehen.

Auf dem Rückflug von einem Luftangriff auf die Städte Braunschweig und Berlin wurde am 19. Mai 1944 ein amerikanischer Bomber B-24 über dem Gebiet des Grinderwaldes von deutschen Jagdflugzeugen angegriffen und zum Absturz gebracht. Von der zehnköpfigen Besatzung konnten drei Flieger mit dem Fallschirm abspringen. Zwei von ihnen wurden in Wenden aufgegriffen, der Sergeant Toth landete in Nöpke. Er wurde dem Hagener Gendarmeriemeister zugeführt, bevor er in ein Gefangenenlager kam. Die übrigen sieben Besatzungsmitglieder starben im Grinderwald in dem Flugzeugwrack. Sie fanden auf dem Friedhof Wunstorf eine vorläufige Ruhestätte. Nach der Exhuminierung im Jahre 1946 überführte man die sterblichen Überreste in die USA.[24]

In der Gemarkung Linsburg befindet sich im Grinderwald in der Nähe eines bekannten Waldspielplatzes, umgeben von einer Hainbuchenhecke, ein Friedhof aus dem 2. Weltkrieg.

[23] Hermann Ziegler, Geschichte des Jagdschlosses zu Linsburg, 2000
[24] Aviation Research Neustadt, www.avres-neustadt.de, und Heiner Wittrock, Der Fliegerhorst Wunstorf des Dritten Reichs (10934-1945), Wunstorf 1995

Friedhof für Kriegsgefangene des Zweiten Weltkrieges: Von Foto: Axel Hindemith /, CC BY 3.0, https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=40052897

Hier ruhendie Überreste von mehr als 60 russischen und polnischen Kriegsgefangene, die im 2. Weltkrieg in umliegenden Lagern untergebracht waren und schwere Waldarbeit, auch im Grinderwald, verrichten mussten und unter unwürdigen Bedingungen, sowie mangelhafter Ernährung und Krankheit gestorben sind. Eine Gruppe Linsburger Bürger beteiligt sich an der Pflege der Anlage. In einer Aktion des Forstamtes Nienburg mit seinem Waldpädagogikzentrum (WPZ) Hahnhorst wurde am 21. März 2013 im Rahmen eines internationalen Jugendeinsatzes, an dem auch eine Gruppe russischer Schüler beteiligt war, eine Pflanzaktion im Umfeld der Gräber in Verbindung mit einer Gedenkveranstaltung durchgeführt.[25]

Das Gebiet um den Hüttenberg erlangte in der Zeit des Kalten Krieges eine besondere militärische Bedeutung für die NATO durch den Bau einer Hawk-Raketenstellung mit Bunkeranlagen. Hierfür wurde als Verbindung zur Bundesstraße 6 eine Erschließungsstraße angelegt. Die Stellung wurde inzwischen aufgegeben. Das Gelände wurde privatisiert und 2006 als Ausgleichsfläche für den B6-Ausbau renaturiert.

[25] Archiv der Gemeinde Linsburg, Bericht vom 21.3.2013

Zur weiteren Waldnutzung ist zu erwähnen:

Im nordwestlichen Bereich des Grinderwaldes mit fast 100-jährigen Buchen auf podsolierter Braunerde wird seit 2013 wissenschaftlich geforscht. Untersucht wird die Speicherung von Kohlenstoff im Unterboden. Bodenwissenschaftler, Mikro- und Forstbiologen, Okösystemmodellierer wie auch Projekte der Bodenchemie und Bodenphysik arbeiten hier zusammen. Das auf sechs Jahre ausgelegte Forschungsprojekt wird von der Universität Hannover betreut[26].

Innerhalb des Waldes gibt es einen Fernmeldeturm vom Typen FMT 2/73, den die ehema-.

Fernmeldeturm: Von Foto: Axel Hindemith /, CC BY 3.0, https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=40052711

[26] Nikias Schmidetzki: *Studenten forschen im Grinderwald – Rohre und Messungen im Laub*, vom 17. Februar 2015, auf blickpunkt-nienburg.de

ligen Deutschen Bundespost 1977 errichtete. Der 138 m hohe Turm ist in 80 m Höhe mit einem Betriebsgeschoss versehen.

Des Weiteren besteht im Wald der Grinderwald-Spielplatz (Waldspielplatz) für Kinder[27].

Hagen, im Juli 2017/Mai 2019

Verwendetes Material

Amt Wölpe, in: https://de.wikipedia.org/wiki/Amt_W%C3%B6lpe, abgerufen 17.6.2017

Archiv der Gemeinde Linsburg, Bericht vom 21.3.2013

Aviation Research Neustadt, www.avres-neustadt.de, und Heiner Wittrock, Der Fliegerhorst Wunstorf des Dritten Reichs (10934-1945), Wunstorf 1995

Markus-René Duensing, Die Chronik der Grafschaft Wölpe und ihrer Grafen, Diepenau 1999, S. 24ff.

Dorfchronik Eilvese, hg. v. Dorfchronik Eilvese e.V., Stolzenau 2008, S. 215ff.

Franzosenbrücke, in: www.ruebenberge.de/mythen/franzosen_bruecke.html

Jürgen Fricke, Hg., Hagen. Dorf am Grinderwald 1231 - 1981, Nienburg-Langendamm 1981

Geschichte Niedersachsens, Bd. 4: Vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges, hg. v. Stefan Brüdermann, Teil 1: Politik und Wirtschaft, Abschnitt , S. 787-830 (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen, Bd., 283)

Jacob Grimm, *Weisthümer*, 7 Bände, Göttingen 1840–1872, hier Bd. 3 (1842), Seiten 295/296

Grinderwald, in https://de.wikipedia.org/wiki/Grinderwald, abgerufen 17.6.2017

Der Grinderwald-Spielplatz, in *Öffentliche Einrichtungen*, auf gemeindelinsburg.de

Rüdiger Hagen, Wolfgang Neß, Mühlen in Niedersachsen. Region und Stadt Hannover, Hannover 2015 (= Arbeitshefte zur Denkmalpflege in Niedersachsen, Bd, 44) S. 184; ausführlich in: Dorfchronik Eilvese, hg. v. Dorfchronik Eilvese e.V., Stolzenau 2008, S. 215ff.

L. Hoffmeyer, Das Amt Wölpe und der Grinderwald mit dem landesherrlichen Schloss Linsburg, Nienburg/Weser 1922

Leine-Zeitung v. 26.4.1973 „Der Wald wurde Hagens Schicksal“

Nikias Schmidetzki: *Studenten forschen im Grinderwald – Rohre und Messungen im Laub*, vom 17. Februar 2015, auf blickpunkt-nienburg.de

August Seidensticker, Rechts- und Wirtschaftsgeschichte norddeutscher Forsten, Göttingen 1896, ergänzt aus Jürgen Fricke, Hg., Hagen,

Hermann Ziegler, Geschichte des Jagdschlosses zu Linsburg, 2000

[27] *Der Grinderwald-Spielplatz*, in *Öffentliche Einrichtungen*, auf gemeindelinsburg.de

Abbildungen

Schlussstein unter B6: 2 Bilder Hartmut Dyck, www.ruebenberge.des; 2 Bilder Stefan Weigang (2008)

Wassermühle im Tannenbruch, Ausschnitt aus der Rezesskarte von 1853, nachkoloriert, aus: Dorfchronik Eilvese, Stolzenau 2008, S. 217

Verkopplungskarte 1853, aus: Beilage zur Dorfchronik Eilvese, Stolzenau 2008

Ernst-August-Hütte: Von Foto: Axel Hindemith /, CC-BY-SA 4.0, https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=42272468

Lesesteine: Von Foto: Axel Hindemith /, CC-BY-SA 4.0, https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=43812743

Waldweg im Grinderwald: Von Foto: Axel Hindemith /, CC-BY-SA 4.0, https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=42364188

Vierspurig ausgebaute B6: Von Foto: Axel Hindemith /, CC BY 3.0, https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=39414063

B6 bei Schneeren (mit Brücke): Von Foto: Axel Hindemith /, CC-BY-SA 4.0, https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=42567689

Fernmeldeturm: Von Foto: Axel Hindemith /, CC BY 3.0, https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=40052711

Friedhof für Kriegsgefangene des Zweiten Weltkrieges: Von Foto: Axel Hindemith /, CC BY 3.0, https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=40052897

Bild B6 um 1900: http://www.ruebenberge.de/historisches/dammkrug.html

Karte Klosterweg 1904: Karte des Dt. Reiches 1878-1945, http://www.landkartenarchiv.de/kdr100.php?q=261

Tannenbruch mit Eilveser Bach 1904: Karte des Dt. Reiches 1878-1945, http://www.landkartenarchiv.de/kdr100.php?q=261

Karte Überblick 1904: Karte des Dt. Reiches 1878-1945, http://www.landkartenarchiv.de/kdr100.php?q=261

Karte: Aus der Kurhannoverschen Landesaufnahme von 1771

Grinderwald 1756: Carl Friedrich Uden, Karte des Amtes Wölpe 1756, aus: Dorfchronik Eilvese, S. 107

Ausschnitt aus der Urkunde (Holtung), aus: Dorfchronik Eilvese